

Alterspolitik im digitalen Wandel

Die meisten wünschen sich ein möglichst selbstbestimmtes Leben im Alter. Welche Chancen und Risiken bieten sich durch die Digitalisierung?

VON KATHRIN LEITNER*

Die Transformation der Digitalisierung betrifft alle Bevölkerungsgruppen, auch diejenige von 65plus stark. Ihre Lebensbereiche werden von diesem tiefgreifenden Veränderungsprozess in Wirtschaft und Gesellschaft und den immer leistungsfähigeren Informations- und Kommunikationstechnologien stark tangiert. Und auch sie sind darauf angewiesen, auf diesen Wandel gut vorbereitet zu sein, um an ihm teilhaben zu können.

Umso wichtiger ist daher ein Blick auf aktuelle Entwicklungen auf der politischen Ebene. Wie viel wissen wir über die digitalen Kompetenzen von Schweizer Seniorinnen und Senioren? Und wie sind etwa die Gemeinden aufgestellt, um «Smart Aging», also die digitale Teilhabe von älteren Menschen, zu fördern?

Nehmen wir als Basis die «Strategie Digitale Schweiz 2023», die seit 2018 Leitlinien für das Handeln der Schweiz im Bereich der digitalen Transformation definiert. Ziel dieser Strategie ist, die Chancen des digitalen Wandels so zu nutzen, dass alle nachhaltig davon profitieren. Interessanterweise steht in dieser Leitlinie weniger die Technologie, sondern der Mensch im Mittelpunkt: Gemäss des «Digital first»-Prinzips der Strategie sollen daher digitale Angebote, die den Menschen nützen, konsequent priorisiert werden. D. h., man priorisiert digitale Lösungen, wann immer möglich und so weit sinnvoll. Wenn aber nötig, bietet man auch nicht-digitale, also analoge, Lösungen an.

Dadurch unterscheidet sich «Digital First» vom Prinzip «Digital Only», das ausschliesslich auf digitale Lösungen setzt (Digitale Schweiz, 2022). Ein guter Mix zwischen digital und analog, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Zielgruppen, könnte daher ein zielführender Ansatz für altersgerechte digitale Lösungen sein.

Digitale Kompetenzen erweitern

Es ist davon auszugehen, dass ältere Personen sehr wohl besser verstehen wollen und auch können, wie Informations- und Kommunikationstechnologien funktionieren, um sie selbstbestimmter anwenden zu können. Gerade weil die Transformation umfassend ist und viele Angebote (sei es E-Banking, online einkaufen usw.) nur online zur Verfügung stehen, sind sie auch darauf angewiesen, damit umgehen zu können. Sie wünschen sich und brauchen auch mehr Unterstützung beim Erlernen und Bedienen der Anwendungen. Aber es gibt Hürden. Viele, die ihre digitalen Kompetenzen erweitern möchten, trauen sich das Erlernen aber nicht zu.

Im Gegensatz zu Deutschland hat sich die strategische Alterspolitik in der Schweiz noch weniger mit den Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung auseinandergesetzt. Evident wird dies auch darin, dass die erste gesamtschweizerische Bestandaufnahme zur strategischen Altersarbeit in den Schweizer Gemeinden die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die ältere Bevölkerung noch nicht explizit adressiert.

Schweizer Gemeinden stehen vor strategischen Herausforderungen, wenn es darum geht, ein Umfeld zu schaffen, das den Bedürfnissen der älteren Generationen gerecht wird und deren Gesundheit, Partizipation und selbstbestimmtes Handeln fördert. Viele Gemeinden erkennen in der Digitalisierung grosse Chancen, sehen in der eigenen Gemeinde aber erheblichen Nachholbedarf (Myni Gmeind, 2021; Tillessen, 2021). Eine altersgerechte Digitalisierungsberatung bzw. Technologieberatung als Baustein der kommunalen



Dr. Kathrin Leitner, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit – Institut für Sozio-kulturelle Entwicklung. Im Rahmen des Interdisziplinären Themenclusters (ITC) «Raum & Gesellschaft» forschen Teams der Hochschule Luzern zum Fokusthema Smarte Soziale Infrastrukturen im Bereich Digitalisierung und Alter: <https://sites.hslu.ch/itc/raum-gesellschaft/>



Herausforderung digitale Welt: Ältere Menschen brauchen mehr Unterstützung.

Daseinsvorsorge und sozialen Infrastruktur ist für Schweizer Gemeinden noch kaum vorzufinden.

Teilweise schliessen Gemeinden digitale Dienstleistungen in ihr Altersleitbild ein. Jedoch nehmen entsprechende Module einen vergleichsweise kleinen Fokus ein. Es ist zudem kaum validiert, ob entsprechende Umsetzungsmassnahmen von älteren Menschen akzeptiert werden und ob sie somit von diesen digitalen Dienstleistungen tatsächlich profitieren.

Die offenen Bedürfnisse nach altersgerechten, niederschweligen und flächendeckenden Angeboten zur Vermittlung von digitalen Kompetenzen müssen adressiert werden durch individualisierte Bildung für Personen ab 65 Jahren – gefördert durch eine Alterspolitik, welche die Bedürfnisse des Menschen im digitalen Wandel in den Mittelpunkt stellt und auch finanziell unterstützt. Das wird wegweisend sein für die kommenden Jahre.

Dass die bestehenden Risiken minimiert und die vielfältigen Chancen der Digitalisierung auch in der älteren Bevölkerungsgruppe nachhaltig genutzt werden können, liegt in der gemeinschaftlichen Verantwortung und im andauernden Dialog mit den Individuen, den Zivilorgani-

sationen, mit Bund/Kanton/Gemeinden und den Unternehmen. Hierfür müssen vermehrt Gefässe geschaffen werden durch eine selbstbewusste Alterspolitik, die eine (erweiterte) digitale Kompetenzentwicklung und altersgerechte Digitalisierungsberatung auf unterschiedlichen Ebenen aktiv fördert.

Anliegen berücksichtigen und Dialog stärken

Eine Chance zur Förderung von offenen Dialogen liegt auch in der Eigenverantwortung und einem politischen Engagement. Dies zeigt die erfolgreiche Seniorenkampagne «Ich bin alt, aber kein Idiot», initiiert vom 78-jährigen Carlos San Juan in Spanien auf «Change.org». Er startete eine Unterschriftenaktion gegen die totale Digitalisierung der Banken, weil er noch nicht gut mit Maschinen und Apps umgehen konnte. Wie viele seiner Unterstützenden fordert er nur, «würdig und persönlich» behandelt zu werden. Die Anliegen dieser immer grösser werdenden Altersgruppe müssen berücksichtigt werden und ihre Kompetenzen in einem offenen und transdisziplinären Dialog, der die Betroffenen wahr- und mitnimmt, gestärkt werden.